

Predigt zu Jesaja 29

(16. März 2025 – St. Michael Wolfratshausen)

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, und es wird alles gut werden. So könnten wir unseren Predigttext [Jes 29,17-24] in einem Satz zusammenfassen: Umfassend wird darin aufgezählt, was im Leben des Volkes Israel Anlass für Kummer, Sorge und Verzweiflung geboten hat: Das Land soll fruchtbar werden; Tyrannen und ungerechte Richter sollen verschwinden; die Elenden und Armen sollen wieder fröhlich werden; diejenigen, die Augen und Ohren verschließen, sollen die Wahrheit erkennen. – Das, liebe Gemeinde, ist eine Vision, die zur Zeit des Propheten Jesaja genauso weit von der Realität entfernt war wie heute. Als diese Worte aufgeschrieben wurden, um 700 v. Chr., hatten die Truppen der Assyrer nach der Zerstörung des Nordreichs Israel zwanzig Jahre zuvor auch im Südreich Juda alle befestigten Städte eingenommen und standen vor Jerusalem. In den Kapiteln 36-37 des Jesajabuchs kann man die Geschichte dieser Belagerung nachlesen.

Auch heute ist der einst fruchtbare Libanon wieder vom Krieg gebeutelt und zerstört; das ganze Hl. Land leidet unter Teilung, Besatzung, Unrecht und immer wieder aufflammender Gewalt. Und nicht nur dort, sondern beinahe rund um die Welt stehen die Zeichen derzeit auf „Sturm“. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine dauert nach drei Jahren immer noch an. Und der amerikanische Präsident, der vollmundig versprochen hatte, den Krieg sofort zu beenden, heizt ihn durch seine unbedachten und verantwortungslosen Selbstinszenierungen noch an. Seine planlosen und kurzsichtigen Spontanaktionen haben die Verlässlichkeit des westlichen Bündnisses so ins Schwanken gebracht, dass nun in Europa eine beispiellose Aufrüstung in Gang kommt, die neues Gewaltpotential bedeutet und den Traum eines friedlichen und entspannten Miteinanders in weite Ferne rückt.

Die Bereitschaft zur internationalen Zusammenarbeit ist in weiten Teilen Europas in den letzten Jahren ohnehin schon einem neuen Nationalismus gewichen; auch in Deutschland stellt ein wachsender Teil der Bevölkerung die Errungenschaften der Demokratie in Frage und lässt sich von markigen Parolen beeindrucken, die das Ende der Europäischen Union als Heilsweg verkünden und von „Remigration“ träumen. Dabei ist der anhaltende Zustrom von Flüchtlingen aus den Kriegs- und Armutsregionen unserer Erde ein Problem, das ohne europäische Zusammenarbeit immer weiter eskalieren wird, und auch die Integration der Zuwanderer, die bei uns ja eigentlich gebraucht werden, erfordert die Zusammenarbeit aller ohne ständige ideologische Grabenkämpfe.

Die derzeit größte Aufgabe unserer Zivilisation ist über all diesen Problemen weitgehend aus dem Blick geraten: Wenn es nicht gelingt, möglichst schnell wirksame Gegenmaßnahmen gegen die weitere Erwärmung der Erdatmosphäre durchzusetzen, hinterlassen wir der nächsten Generation einen Planeten, der durch Klimawandel und Wetterkatastrophen in weiten Teilen unbewohnbar wird. Viel stärkere Migrationsbewegungen und gewaltsame Auseinandersetzungen werden die Folgen sein.

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein. Es wird ein Ende haben mit den Tyrannen. Die Vision des Propheten Jesaja kontrastiert die deprimierende Realität mit dem Bild einer heilen, einer geheilten Welt. Sie gibt dem Glauben Ausdruck, der der Übermacht von Unrecht, Zerstörung und Tod die Hoffnung auf die größere Macht Gottes entgegenstellt und – oft genug gegen allen äußeren Anschein – an seinem Sieg, dem Sieg des Guten und der Gerechtigkeit festhält.

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, und es wird alles gut werden. Das ist nicht der Traum der Idealisten, der Traum, der gerade in der Neuzeit immer wieder geträumt wurde, der Traum, dass wir Menschen auf dem Weg zur besseren, idealen Welt sind. Dieser Traum ist tatsächlich ausgeträumt, auch wenn er immer wieder neu propagiert wird, gleich ob es dann heißt: „Zurück zur Natur!“ oder: „Zurück zur Nation!“ Solche schnellen Patentrezepte werden die Welt nicht bessern; das weiß jeder Mensch, der ein wenig aus der Geschichte gelernt hat. Aber heißt das, dass wir Christen den Traum von der besseren, geheilten Welt aufgeben müssen?

Wenn wir genau hinhören, ist der echte Traum des Glaubens ein anderer: Die Verheißung bei Jesaja setzt nicht auf menschliche Macht; dazu war die Lage damals auch viel zu hoffnungslos. Nicht menschliche Stärke und Fortschritt konnten den Traum des Propheten begründen, sondern allein das Vertrauen auf Gottes größere Macht.

Die Hoffnung der Christen nimmt genau diese Haltung ausdrücklich auf: Sie richtet sich von Anfang an auf den Gekreuzigten, also auf den Menschen, der völlig ohnmächtig ganz auf Gottes Zuwendung angewiesen ist. Wenn wir auf Jesus Christus sehen, können wir erkennen, dass menschlicher Idealismus und das Vertrauen auf Gottes Verheißung völlig verschiedene, ja gegensätzliche Folgen haben: der eine führt zu Anmaßung und Blindheit für die Folgen, die ja oft genug viel schlimmer sind als das bekämpfte Übel. Das andere, das Gottvertrauen Jesu dagegen öffnet für eine Gelassenheit, die darauf verzichten kann, den eigenen Traum mit Gewalt durchzusetzen, weil nicht wir alles zum Ziel bringen müssen. Gott selbst verheißt uns die Wirklichkeit dessen, wovon wir träumen dürfen.

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, und es wird alles gut werden. Zwischen all den bösen oder naiven Träumen menschlicher Vollkommenheit ist es dieser Traum der Verheißung Gottes allein, der uns helfen kann, unser Leben zu bewältigen. Doch können wir ihn noch träumen? Welchen Grund haben wir, noch auf Gottes bessere Zukunft zu vertrauen? Im Neuen Testament finden wir darauf immer wieder eine Antwort: In Jesus Christus hat diese Zukunft schon begonnen! Er verheißt sie nicht nur, sondern setzt sie in die Tat um. In Christus, in seinem Reden und Handeln, wird Gottes Zukunft Wirklichkeit.

Wo Menschen sich vom Gottvertrauen Jesu beeindruckt lassen und nicht nur auf sich selbst vertrauen (auf ihre Macht und ihr Geld), da werden sie frei, aufeinander zuzugehen und miteinander ins Gespräch zukommen. Und genau da – im miteinander Reden und aufeinander Hören – genau da beginnt der Traum von Gottes besserer Welt Wirklichkeit zu werden. Das hat Jesus verkündigt und mit seinem Leben begonnen: Wo Menschen nicht mehr aus eigener Kraft und gegeneinander die Welt verbessern wollen, sondern Verständigung suchen und damit ja Macht abgeben an den anderen, da beginnt tatsächlich das neue Leben nach Gottes Willen Wirklichkeit zu werden.

Wir Christen – liebe Gemeinde – haben jeder und jede die Verheißung und den Auftrag, dass wir an dieser Zukunft Gottes mitwirken können. Wenn wir uns nicht beeindruckt lassen von den Schwierigkeiten, die zu bewältigen sind – im öffentlichen Leben genauso wie in der kirchlichen Arbeit –, wenn wir uns nicht anstecken lassen von dem Fatalismus, der viele Menschen dazu bringt, sich nicht mehr zu engagieren und nur noch ihre privaten Interessen zu verfolgen, wenn wir uns weiterhin im Vertrauen auf Gottes bessere Zukunft für Verständigung und Miteinander einsetzen, dann können wir die Dynamik der Liebe Gottes immer wieder spüren, auf die die Worte des Propheten Jesaja uns verweisen: *Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, und es wird alles gut werden.* AMEN

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. AMEN